

Bern, 3. Juli 2018

**XENIA, Fachstelle für Sexarbeit im Kanton Bern feiert 2019 das 35-jährige Jubiläum – der internationale Hurentag, welcher den Ursprung in einer Kirchenbesetzung in Lyon hat, fällt 2019 auf einen Sonntag.**

### **Hintergrundinfos zum 2. Juni, dem internationalen Hurentag**

Ab Anfang der 70er Jahre unternahm die Polizei Verfolgungsjagden auf Sexarbeiterinnen, die man mit Bussen wegen „zur Unzucht aufforderndem Verhalten“ belegte. Bei mehrfacher Verurteilung drohte eine Haftstrafe.

Zum anderen wurden rückwirkend Steuerbescheide auf ein exorbitant hoch geschätztes Einkommen erteilt. Das alles wollten sich die Frauen nicht länger gefallen lassen.

Die polizeilichen Repressalien zwangen die Frauen, zunehmend im Verborgenen zu arbeiten. Dadurch entfiel deren Schutz durch die Öffentlichkeit und dies führte zu vermehrten Gewalttaten gegen sie.

Im Februar 1975 demonstrierten in Marseille vor dem Polizeipräsidium Sexarbeiterinnen für ihre Rechte, den Zugang zur Sozialversicherung und gegen Polizeischikanen. Das war zwar neu und außergewöhnlich, doch der Protest blieb folgenlos. Die Frauen aber gaben nicht auf.

Nach zwei Morden und der fehlenden Bereitschaft der Regierung, die Situation der Prostituierten zu verbessern, besetzten Sexarbeiterinnen in Lyon schließlich eine der örtlichen Kirchen:

Am 2. Juni 1975 besetzten um die 100 Sexarbeiterinnen die Kirche Saint-Nizier in Lyon. Die Sexarbeiterinnen teilten mit, dass sie die Kirche nicht verlassen würden, bevor die Haftbefehle und Bussen gegen mindestens zehn der Sexarbeiterinnen nicht aufgehoben werden würden. Die Haftbefehle und Bussen hatten die Frauen erhalten, weil sie aktiv Kunden angeworben und somit gegen das Prostitutionsverbot verstossen hatten. Es handelte sich also nicht nur um eine Besetzung sondern war für einige Frauen ein Kirchenasyl, weil sie wussten, dass sie in der Kirche nicht verhaftet werden würden. Sie hängten an der Kirche Transparente mit der Aufschrift „Hierher haben sich die Prostituierten von Lyon geflüchtet“ und „Unsere Kinder wollen nicht, dass ihre Mütter ins Gefängnis kommen“ auf.

Die Sexarbeiterinnen riefen einen „Generalstreik“ aus. „Die Prostituierten sind die am stärksten unterdrückten, am meisten gehassten und verfolgten aller Frauen. Heutzutage sind

sie auch die Bewusstesten und die am stärksten Kämpfenden“, erklärte Kate, eine der Besetzerinnen. Der Protest breitete sich auf mehrere französische Städte aus.

Der Streik sei eine klare und direkte Antwort auf die Lebensbedingungen von Prostituierten: auf die Quälereien seitens der Polizei, auf die Heuchelei der Gesellschaft, die sexuelle Unterdrückung, die Ausbeutung der Frau und die Erpressung. „Der Kampf aller Frauen hat seinen Anfang genommen, und er beginnt hier. Das Beste wird noch kommen!“, verkündete Kate.

Die Kirche Saint Nizier ist eine katholische Kirche und die Sexarbeiterinnen wurden vor und während der Besetzung von katholischen Aktivist\*innen der Bewegung „nid“ (Nest) unterstützt. Diese Gruppierung war eng mit der christlichen Arbeiter\*innenbewegung (jeunesse ouvrière chrétienne) vernetzt und unterstützte Sexarbeiterinnen bereits seit mehreren Jahren mit Beratung und moralischem Support.

Ebenfalls unterstützt wurden sie von einem jesuitischen Pfarrer und Anwalt, Herr Boyer. Boyer war dafür bekannt, sich für die Rechte von marginalisierten Gruppen einzusetzen. Neben der Unterstützung durch die kirchlichen Akteure für bessere Arbeitsbedingungen, hatte die Kirchenbesetzung zwei weitere grosse Vorteile: einerseits waren die Frauen relativ gut vor einer Verhaftung geschützt, da Kirchen traditionell als neutraler Ort, wo Unterdrückte und Verfolgte Kirchenasyl beantragen konnten, andererseits bot die Kirche den nötigen Schutz, damit die Sexarbeiterinnen nicht von allen gesehen werden konnten. Dies war für die Frauen wichtig, wussten doch viele Familien der Sexarbeiterinnen nicht, welche Arbeit sie ausübten.

Für die Diskussion über die Rechte der Sexarbeiterinnen, welche aufgrund dieser Aktion international geführt wurde, war das Zusammenbringen von Kirche und Sexarbeit ein zentraler Moment: dass die Kirchen die Sexarbeiterinnen unterstützte, dass Sexarbeit und Religion sich nicht ausschliessen, half, dass die Forderungen der Sexarbeiterinnen als „legitimer“ wahrgenommen worden sind.

Der Pfarrer der Kirche Saint Nizier kannte einige der Sexarbeiterinnen persönlich, waren sie doch Teil seiner Gemeinde. Deshalb war er im Vorfeld leicht davon zu überzeugen, die Kirchenbesetzung zuzulassen.

Viele der jüngeren kirchlichen Aktivistinnen aus der „Nid“ Bewegung waren von der Befreiungstheologie von Paulo Freire inspiriert, welche davon ausgeht, dass die „Unterdrückten“ nicht von anderen befreit werden müssen, sondern so unterstützt werden sollen, dass sie sich aufgrund der Einsicht zu ihrer persönlichen Situation selber befreien müssen.

Acht Tage lang beherrschten die Prostituierten von Lyon die Schlagzeilen und wurden durch die Aktion von vielen zum ersten Mal jenseits der üblichen Klischees und Vorurteile als Berufstätige, als Frauen und Mütter – schlicht als Menschen wahrgenommen. Als Sexarbeiterinnen, die nicht *mehr* forderten als ihre Menschenwürde und die ihnen zustehenden staatsbürgerlichen Rechte.

„Wenn die Gesellschaft weiterhin sagt ‚Prostituierte müssen sein‘, dann ist es ungerecht, dass sie die Frauen, die sie dafür braucht, wie Verbrecherinnen behandelt, zusammenschlagen und einsperren lässt“, schreiben die Besetzerinnen in einem offenen Brief an den französischen Staatspräsidenten Giscard d’Estaing. „Sie sind, wie Sie selbst erklärt haben, ‚Präsident aller Franzosen‘. Also sind Sie auch Präsident der Prostituierten!“ In der Politik und den Polizeibehörden allerdings fanden die Frauen weder Gehör noch Verständnis. Am frühen Morgen des 10. Juni 1975 wurde die Kirche St. Nizier von der Polizei gewaltsam geräumt.

Weltweit demonstrieren seither an diesem Tag Prostituierte aller Geschlechter gegen Unterdrückung und die Diskriminierung ihres Gewerbes. Seit 2001 ist der rote Regenschirm Symbol dieser Bewegung.

Zusammenzug der Informationen aus Artikel von Axel Schock:

<https://magazin.hiv/2015/06/02/aufstand-der-huren/>

Und dem Artikel von Lilian Mathieu, downloadbar unter:

[https://www.researchgate.net/publication/269842498\\_An\\_Unlikely\\_Mobilization\\_The\\_Occupation\\_of\\_Saint-Nizier\\_Church\\_by\\_the\\_Prostitutes\\_of\\_Lyon](https://www.researchgate.net/publication/269842498_An_Unlikely_Mobilization_The_Occupation_of_Saint-Nizier_Church_by_the_Prostitutes_of_Lyon)

## **Was macht XENIA?**

XENIA berät und begleitet Sexarbeiter\*innen, die im Kanton Bern arbeiten: Gesundheit, Schuldensanierung, Psychosoziale Beratung, Weitervermittlung an Ärztinnen und Juristinnen oder auch Steuerberatung sind Themen, welche die Beraterinnen mit den Sexarbeiter\*innen angehen.

Die Arbeit der Beratungsstelle umfasst weiter die aufsuchende Sozialarbeit: Damit wird XENIA im Sexgewerbe bekannt gemacht, erste Kontakte werden hergestellt und eine Vertrauensbasis geschaffen. Die Mitarbeiterinnen lernen so die Arbeitssituation der Sexarbeiter\*innen kennen und können, wenn möglich, Kontakt mit den Betreiber\*innen herstellen. XENIA initiiert etliche Projekte im Gesundheitsförderungs- und Aidspräventionsbereich. XENIA arbeitet mit Behörden und sozialen Institutionen aus dem In-

und Ausland zusammen. Die Beratungsstelle engagiert sich in kantonalen Arbeitsgruppen, leistet politische Arbeit und stellt Infos, Wissen und Erfahrung den Behörden, Medien und Interessierten zur Verfügung.

## **Welche Bedeutung hat XENIA für die Sexarbeiter\*innen?**

XENIA bietet für Sexarbeiter\*innen eine Art von Schutzraum. Dies nicht nur im örtlichen Sinne auf der Beratungsstelle, sondern auch bei der aufsuchenden Sozialarbeit an den Arbeitsorten: XENIA versteht Sexarbeit als Arbeit und setzt sich für gleichberechtigte Arbeits- und Lebensbedingungen von Sexarbeiter\*innen ein. Die Mitarbeiterinnen arbeiten parteilich und begegnen den Sexarbeiter\*innen mit Würde, Anerkennung und Achtung, unabhängig von ihrer Herkunft, sexuellen Orientierung, sozialem Status, Lebensform und Religionszugehörigkeit. Es ist möglich, sich anonym beraten zu lassen und durch die Schweigepflicht werden auch keine Informationen ohne das Einverständnis der betroffenen Sexarbeiter\*in weitergegeben.

Bei XENIA müssen die Sexarbeiter\*innen keine Angst haben, für ihre Arbeit verurteilt oder verstossen zu werden. Sie müssen sich keine Geschichte ausdenken, mit was sie ihr Geld verdienen, um Anerkennung zu bekommen. Sie können, wenn sie wollen, erzählen, was ihnen Schwierigkeiten bereitet, Rat holen, Unterstützung erhalten, wenn es um administrative Sachen, rechtliche Fragen, Fragen zur Arbeit, Familie, Steuern, Polizei, Kunden usw. geht. Sie können aber auch mal nur ein Kaffee trinken kommen.

Die Sexarbeiter\*innen entscheiden selber, wo sie Unterstützung benötigen, was ihr Thema ist. Sie werden darin unterstützt, ihre Herausforderungen anzugehen und Entscheidungen zu treffen. Für viele ist es neben dem Austausch mit anderen Sexarbeiter\*innen der einzige Ort, wo sie offen über ihre Arbeit sprechen können.

## **Welche Erfahrung macht XENIA hinsichtlich der Belastung der Sexarbeiter\*innen?**

Die Erfahrung von den Beraterinnen von XENIA ist, dass es Zeit benötigt, bis die Sexarbeiter\*innen das nötige Vertrauen aufgebaut haben, um über die psychischen Belastungen, die durch das Verheimlichen ihrer Arbeit und durch die Scham, die sie empfinden, weil sie diese Arbeit ausüben, zu sprechen. Viel einfacher ist es, Fragen zu Arbeitsbewilligungen, Steuern und anderen sachlichen Themen zu stellen. Aber die Schwierigkeit, über Dinge zu sprechen, für die man sich schämt, kennen wir alle.

Trotzdem ist es so, dass das Hurenstigma diejenigen am stärksten betrifft, die aufgrund von Armut, Geschlecht, Sexualität oder Herkunft sowieso schon in anderen Formen von der Gesellschaft und Behörden entmündigt und diskriminiert werden.

Der grösste Schutz, den die Gesellschaft den Sexarbeiter\*innen bieten kann, ist der Schutz, der durch eine Enttabuisierung, durch die Anerkennung der Tätigkeit als Arbeit, der Anerkennung von Sexarbeit und denjenigen die diese ausüben und in Anspruch nehmen als Teil unserer Gesellschaft. Nicht durch Ablehnung, nicht durch wegschauen und auch nicht durch Mitleid. Sondern durch Begegnungen auf Augenhöhe.

Indem das Thema enttabuisiert wird, gibt dies den Sexarbeiter\*innen die Möglichkeit, über ihre Arbeit zu sprechen, also Psychohygiene zu machen, die Möglichkeit, Erfahrungen zu teilen, unabhängig davon, ob diese gut, schlecht oder mittelmässig, lustig, traurig sind ohne dass gleich Zuschreibungen durch das Gegenüber gemacht werden. Die Enttabuisierung würde ermöglichen, Erfahrungen aus der Arbeit auch als Anekdote erzählen zu können.

Indem Sexarbeit als Arbeit, als Dienstleistung anerkannt wird, werden die Sexarbeiter\*innen zu Subjekten, die eine Dienstleistung anbieten und werden weniger als Ware oder Objekt betrachtet. Das ist wichtig für den Selbstwert und reduziert auch die Scham.

Wichtig erscheint auch, dass die Sexarbeiter\*innen Anerkennung und Respekt statt nur Toleranz erfahren. Anerkennung als Mensch, als erwerbstätiger Mensch, als Privatperson, vielleicht auch als Mutter, seltener Vater, Ehefrau, Ehemann, Tochter oder Sohn. Als Nachbarn, als selber denkender, fühlender und handelnder Mensch, als vollwertiger Teil der Gesellschaft.

## **Wie finanziert sich XENIA?**

XENIA hat einen Leistungsvertrag mit dem Kanton Bern. Dieser deckt jedoch nicht den Beratungsbedarf der Sexarbeiter\*innen im ganzen Kanton Bern, weshalb XENIA zusätzlich auf Spenden angewiesen ist. Mit den Spenden werden Projekte ermöglicht, der Nothilfefonds für Soforthilfe für Sexarbeiter\*innen gespiesen und temporäre Stellenaufstockungen ermöglicht, um den Beratungsbedarf abdecken zu können.